Neues Wiener Tagblatt
28/II. 1916



# Die Aussichtslosigkeit eines Wirtschaftskrieges gegen Deutschland.

Die Ergebnisse eines Wirtschaftskrieges gegen Deutschland würden, wie Artur Shadwell im Februarheft des „Nineteenth Century" ausführt, beträchtlich hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben. Ein Wirtschaftkrieg würde Deutschland zweifellos treffen, aber England nicht minder, und zum großen Teil würde er überhaupt ein Schlag ins Wasser sein. „Wir würden unsre Waren dort, und die Deutschen würden ihre Waren hier verkaufen, beide nur unter größeren Schwierigkeiten als zuvor. Diese Waren würden gekauft und verkauft werden, lediglich, weil es Leute gibt, die das so haben wollen, und daran kann sie niemand hindern. Selbst während des Krieges haben unsre Waren ihren Weg nach Deutschland und deutsche Waren den Weg zu uns gefunden, und wenn das nicht unter den drastischen Maßregeln der Regierung zu verhindern war, wie in aller Welt soll man es im Frieden hindern? Der Patriotismus allein genügt nicht, denn die Waren kommen durch neutrale Länder. Wenn den Kunden das, was sie brauchen, zu dem gewünschten Preis von dem Verkäufer angeboten wird, der sich ebensowenig darum kümmert, wohin die Waren gehen, als darum, woher sie kommen, so ist der Patriotismus im Augenblick verschwunden. Besonders die Frauen können nicht widerstehen, und sie kaufen am meisten.

Die Hauptwirkung aber des Wirtschaftskrieges würde selbst bei glücklichem Verlaufe die sein, beide Seiten auf neue Gebiete hinzustoßen, und diese würden natürlicherweise schwieriger zu bearbeiten sein als die alten. Der Vorteil aber würde nicht auf unsrer Seite liegen, wofern wir nicht unsre Methoden änderten. Die Deutschen sind in Industrie und Handel erfolgreich gewesen, weil sie sehr stark auf beiden Gebieten gearbeitet haben. Darin liegt das ganze Geheimnis; es ist enthalten in dem Wort „Arbeit". Wo sie uns geschlagen haben, geschah es durch stärkere Arbeit, und der Mann, der arbeitet, wird immer den schlagen, der nicht arbeitet. Das gilt nicht nur für den Arbeiter, sondern für jedermann, von der Regierung abwärts. Die deutsche Gesetzgebung fördert Industrie und Handel, unsre hat viel dazu beigetragen, beide zu behindern, und hat kaum etwas getan, sie zu fördern. Aehnlich ist es mit den Ministerien und so die Stufenfolge abwärts bis zum deutschen Arbeiter, der für geringeren Lohn eifriger arbeitet als seine Genossen hierzulande.

Wer mit Zungenfertigkeit von einem Wirtschaftskrieg spricht, hat keine Ahnung von den Folgen. Angespanntere Arbeit, längere Arbeitszeit, geringerer Gewinn, niedrigere Löhne, weniger Vergnügen auf allen Gebieten! Sind die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei uns derartig, daß sie den Druck dieser Forderungen aushalten könnten? Wir werden auf alle Fälle von Glück sagen können, wenn wir nach diesem Kriege dem industriellen Kriege im eigenen Lande entgehen. Die zur erfolgreichen Führung des Wirtschaftskrieges notwendigen Veränderungen würden diesen industriellen Krieg tatsächlich unvermeidlich machen. Man vergegenwärtige sich doch nur, daß die Kriegssteuern noch in Kraft bleiben müssen, ohne daß wir unsre Rüstungen zu Lande und zur See verringern dürften. Man kann einwenden, daß Deutschland noch schlimmer daran sein wird als wir, und noch weniger imstande, den Kampf durchzuhalten. Das wird allerdings der Fall sein; aber die Deutschen sind an härtere Arbeit und niedrigere Löhne gewöhnt bei einem weniger behaglichen Leben, und sie werden den Druck besser aushalten. Dies natürlich unter der Voraussetzung, daß ihr gegenwärtiges System intakt bleibt.

Was die wirtschaftliche Erschöpfung betrifft, so glaube ich, daß die darüber bei uns herrschenden Vorstellungen ganz trügerisch sind. Sie gehören einer früheren Periode an. Die Ansammlung von Nationalreichtum ist durch die modernen Methoden so beschleunigt, daß die Verheerungen des Krieges mit erstaunlicher Schnelligkeit wieder ausgeglichen werden können. Was das Kapital betrifft, so braucht es Kredit, und daran wird es Deutschland nicht mangeln. Es wird mit einem großen Vorrat von aufgehäuften Fabrikswaren aufs neue beginnen, die auf den Markt geworfen werden und die man gierig aufnehmen wird. Seine Fabrikanten werden mit Aufträgen überschwemmt werden und da sie bereits sorgfältige Vorbereitungen getroffen haben, werden sie von Anfang an sehr viel zu tun haben.

Und zu welchem Zweck sollte man diesen Wirtschaftskrieg führen? Früher oder später wird er in einen wirklichen Krieg übergehen. Einige verlassen sich in dieser Hinsicht auf „Garantien". Aber wer will diese erzwingen? Alle Nationen versuchen jetzt, Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu bringen. Gelingt ihnen das jetzt nicht, so wird es auch später nicht gelingen. Will man wirklich Erfolg haben, so muß man einem Wirtschaftskrieg vorbeugen, indem man dem Weltkrieg ein Ende macht.